

[S]e trataba, efectivamente, de una institución cultural que, con su carácter y expectativas de difusión, había modificado sustancialmente el paisaje intelectual y literario de nuestro país, ofreciendo un instrumento de comunicación de posibilidades nunca sospechadas hasta entonces. (Urzainqui 1995, 193)

Italien und Portugal

Um der Vollständigkeit für den romanischen Raum Genüge zu leisten, soll hier kurz auf die Rezeption in Italien und Portugal eingegangen werden. In Italien beginnt die Spectator-Rezeption mit dem *Filosofo alla Moda* (1727), einer auf der französischen Übersetzung des *Spectator* fußenden Übersetzung, gefolgt von *Le lettere critiche* (1744) und *La Spettatrice* (1752), einer Übersetzung des *Female Spectator*. Zu einer italienischen Hochkonjunktur der Moralischen Wochenschriften kommt es schließlich ab den Sechzigerjahren des 18. Jahrhunderts mit einer vorwiegend in Venedig steigenden Publikationstätigkeit: *La Gazzetta veneta* (1760-1761) und *L'Osservatore veneto* (1761-1762), weitergeführt als *Gli Osservatori veneti* (1762), *La Frusta letteraria di Aristarco Scannabue* (1763-1765), *Il Socrate veneto* (1773), *La donna galante ed erudita* (1786-1788), *Gazzetta urbana veneta* (1787-1798). Hiernach halten einige Moralische Wochenschriften auch in Mailand, Turin und Livorno Einzug (cf. Fuchs 2016, 51-53; Fabris 2011).

In Portugal wird lediglich eine einzige Wochenschrift nach dem Vorbild des *Spectator* veröffentlicht. Es handelt sich dabei um die 44 Nummern des *O Anónimo*, die von Bento Morganti (1709-1783) zwischen 1752 und 1754 verfasst und in Lissabon herausgegeben werden (cf. Piwnik 1979; Striedner 2018; Fernández/Striedner 2019).

1.3 DIE MORALISCHEN WOCHENSCHRIFTEN ALS EIGENSTÄNDIGE GATTUNG

In der vorliegenden Arbeit wird für die Moralischen Wochenschriften eine Gattungseigenständigkeit angenommen, die vor dem Hintergrund des nachfolgenden Zitates von Tzvetan Todorov zum Unterschied zwischen literarischen Meisterwerken und populärkulturellen Bestsellern begründet wird: „Le chef-d’œuvre littéraire habituel n’entre dans aucun genre si ce n’est le sien propre ; mais le chef d’œuvre de la littérature de masses est précisément le livre qui s’inscrit le mieux dans son genre“ (Todorov 1971, 56).

Nach der Auffassung von Todorov ist ein literarisches Meisterwerk dann ein solches, wenn das besagte Werk keinen gängigen Gattungsregeln entspricht und somit selbst seine eigene Gattung konstituiert. Im Gegensatz dazu identifiziert er ein Meisterwerk der Massenkultur als ein solches, wenn es sich mühelos in seine Gattung integrieren lässt, es also allen gängigen Gattungsregeln entspricht. Werden diese Überlegungen zum literarischen und populärkulturellen Meisterwerk auf die Moralischen Wochenschriften übertragen, so lässt sich erkennen, dass beide Aussagen für diese zutreffend sind: Einerseits lassen sich die drei Periodika von Joseph Addison und Richard Steele aufgrund ihrer inhaltlichen und formalen Konzeption – die in diesem Kapitel genauer ausgeführt wird – nur mühsam in andere Gattungen einordnen, wodurch sie selbst ihre eigene Gattung begründen. Andererseits werden sie zusätzlich zu einem

Kassenschlager. In der weiterführenden Literatur werden der *Tatler* (1709-1711), der *Spectator* (1711-1712, 1714) und der *Guardian* (1713) deshalb auch als ‚Prototypen der Wochenschriftengattung‘ bezeichnet (cf. Bony 2003; Ertler 2011; id. 2012b; id. 2014b; Maar 1995; Rau 1980). Vom Erfolg der englischen Vorbilder inspiriert entstehen bereits ab dem Jahr 1709 zahlreiche, meist ebenfalls sehr beliebte und erfolgreiche Nachahmungen und Übersetzungen der Periodika im Stile dieser Prototypen.

Der enorme Erfolg dieses journalistisch-literarischen Zeitschriftentyps lässt sich zu einem großen Teil an seinem Inhalt festmachen. Innerhalb der Moralischen Wochenschriften werden erstmals „in der Neuzeit in einem bewusst säkularen, für ein breites Publikum bestimmten periodischen Druckmedium Probleme und Normen der individuellen Lebensführung und des sozialen Miteinanders“ (Kühlmann 2012, 17) behandelt. Wie ihr deutschsprachiger Name ausdrückt, fördern die Periodika die Verbreitung von moralischem Wissen¹⁵ und beeinflussen die Auffassungen und Wertvorstellungen der Leser*innenschaft in den unterschiedlichsten Sprach- und Kulturräumen. Das Publikum wird anhand anschaulicher Beispiele regelrecht dazu angeleitet, seinen eigenen Verstand methodisch zu gebrauchen und sich nicht mehr auf wissenschaftliche und philosophische, aber allen voran kirchliche und staatliche Autoritäten zu verlassen. Die von Immanuel Kant (1724-1804) am Ausgang des Jahrhunderts formulierte Aufforderung „*Sapere aude!* Habe Mut, dich deines *eigenen* Verstandes zu bedienen!“ [kursiv im Orig.] (Kant 1975, 9) wird von ihm zum „Wahlspruch der Aufklärung“ (ibid.) erhoben und findet sich direkt wie indirekt in allen moralischen Periodika wieder.

Da die Herangehensweise der Wochenschriftenproduzent*innen der beobachtenden, analysierenden und beschreibenden Vorgangsweise der Moralist*innen¹⁶ ähnelt,

15 Papenheim (1930) verweist in seiner Analyse der Charakterschilderungen in den englischen Wochenschriften auf die ethische Reformbedürftigkeit Englands zu Beginn des 18. Jahrhunderts, dessen sittlicher Halt durch den dekadenten Rokokozeitgeist verlustig geht. Mit den an das Bürgertum gerichteten Zeitschriften fungieren Steele und Addison gleichzeitig als Journalisten und Moralisten (wie La Bruyère) und verfolgen damit die Absicht, „die Nation von unten her zu reformieren“ (17) und „das sittliche Selbstbewusstsein“ (111) Englands wieder zu wecken. Wie Mercier (2013, 251) erklärt, tragen darüber hinaus die persönlichen Standpunkte der Zeitschriftenproduzent*innen über die Welt entscheidend dazu bei, Denk- und Lebensweisen von einem Land zum anderen besser zu verstehen. Nicht zuletzt sind die vielen (meist moralisierenden) Charakterbeschreibungen, die sich in allen Wochenschriften finden, als praktische Wegweiser der sich neu konstituierenden Gesellschaft zu werten.

16 Es sei hier darauf hingewiesen, dass moralistische Essays nicht nur aus der Feder der üblicherweise genannten männlichen Vertreter der Moralistik wie Montaigne (1533-1592), La Rochefoucauld (1613-1680) oder La Bruyère (1645-1696) stammen, sondern z. B. auch aus jener der Ziehtochter Montaignes, Marie de Gournay (1565-1645), wodurch sie gemäß Devincenzo und Franchetti zwischen der Tradition ihres Ziehvaters und jener La Rochefoucaulds angesiedelt werden kann: „Ses traités moraux sont des essais de philosophie pratique et c’est entre Montaigne et la Rochefoucauld qu’il faut la placer, plutôt qu’entre Christine de Pizan et Madame La Fayette“ (Devincenzo 2002, 29; cf. Franchetti 2002, 90-97). Die Moralistik vertreten ferner Frauen wie Madeleine de Scudéry (1607-1701), die Marquise de Sablé (1599-1678) und Madeleine Patin (1610-1682). Eine Auflistung von weiteren

können die Periodika in die Nähe der französischen Moralistik gerückt werden.¹⁷ Nicht die herrschende Klasse gerät dabei ins Visier der Schreibenden, sondern die mittelständische Gesellschaft, die durch die gewollt unterhaltenden „interaktiven ‚Erziehungstexte‘“ (Gronemann 2013, 30) zu moralisch ‚besseren‘ und gebildeten Menschen gemacht und mit philosophischem¹⁸ Wissen versorgt werden soll. Indem die Periodika

Moralist*innen (samt Werknennung) findet sich im Anhang von Van Delfts (1982) *Le moraliste classique* in der „Table des écrivains moralistes des années 1678-1688“ (345-356) sowie in seinem Quellenverzeichnis der *moralistes* zwischen 1650 und 1700 (358-364). Siehe dazu auch John Conley (2002) *The Suspicion of Virtue: Women Philosophers in Neoclassical France*.

- 17 Fischer (2014, 33-35) konstatiert eine Ähnlichkeit zwischen der Spectator-Gattung und der Moralistik des 17. Jahrhunderts, die nicht nur auf der Absicht beider Gattungen basiert, Menschen zu beobachten, zu analysieren und zu beschreiben, sondern auch auf einer alternierenden Verwendung von fragmentarischen Erzählformen (Charakter-skizze, Maxime, Briefe, Dialoge etc.) gründet. Eine detaillierte Analyse der moralistischen Prägung der Periodika von Van Effen und Marivaux unternimmt Wilhelm Graeber (1986), der diese ebenfalls durch die Verwendung menschenkundlicher Stoffe, der Essayform und thematischer Aspekte in den Wochenschriften erkennt. Die von den Produzent*innen der Wochenschriften „propagierte sittenreformerische Absicht, die *Besserungsintention* [kursiv im Orig.]“ (36) ist den moralischen Periodika – im Unterschied zu den Schriften der Moralist*innen – allerdings neu. Eine weitere Diskussion der möglichen Zuordnung der Moralischen Wochenschriften zur Moralistik sowie zum Journalismus kann bei Lévrier (2007, 155-158) nachgelesen werden. Heße (2008, 27) wiederum reiht die Moralischen Wochenschriften in ihrer Studie zu den spanischen Periodika direkt in die Tradition der Moralistik ein.
- 18 Im 18. Jahrhundert bezieht sich ‚Philosophie‘ umfassend auf geistes- und naturwissenschaftliches Wissen. Es handelt sich um eine Weisheit, die sich an weltlichen Dingen orientiert und diese mit Vernunft ergründet (cf. Stanzel 1998, 63). Auch wenn es (im 17. wie im 18. Jahrhundert) namhafte Philosophinnen gibt, die in ihren Pariser Salons an den Diskussionen der Zeit teilnehmen (cf. Conley 2002), wird im Französischen mit ‚philosophe‘ ein männlicher Angehöriger der neuen intellektuellen Elite bezeichnet, der sich nicht mehr von den Vertretern der Religion und des Staates bevormunden lässt und sich, wie in Diderots und D’Alemberts *Encyclopédie* erwähnt, durch die folgenden drei Charakteristika auszeichnet: „durch seinen systematischen, an den empirischen Naturwissenschaften geschulten Vernunftgebrauch, durch seine Ablehnung traditioneller Vorurteile und durch sein intensives Sozialleben“ (Gipper 2015, 57). Die Soziabilität wird in England als wichtiges Merkmal des Philosophen hervorgehoben und findet sich auch in Joseph Addisons *Spectator* wieder (cf. *ibid.*, 61), wenn er davon träumt, dass man eines Tages sagen könne: „I have brought Philosophy out of Closets and Libraries, Schools and Colleges, to dwell in Clubs and Assemblies, at Tea-tables, and in Coffee-houses“ (*Spectator* No. 10), oder in Van Effens *Misanthrope*, der die Aufgabe des Philosophen wie folgt beschreibt: „Sa principale étude c’est de former sa raison, de la rendre éclairée & exacte, de pénétrer dans la nature de ses devoirs, en un mot de concilier la Vertu avec l’agrément de la vie, & avec le bonheur des Etres semblables à lui“ (M LII, 91). Mit ‚philosophe‘ bezeichnen sich die Aufklärer demnach selbst und „das Aufklären, im Sinne der Bezeichnung der Tätigkeit, [wird verstanden als] eine diskursive Praxis bestimmter Autoren, die damit Legitimität für ihre Position einforderten und ihren

Konzepte und Methoden der Geisteswissenschaften sowie der Sozial- und Naturwissenschaften für ein breites Publikum aufbereiten, gestalten sie die (Selbst-)Wahrnehmung Europas und der (europäisch geprägten) Welt im Aufklärungszeitalter entscheidend mit (cf. Ertler 2015, 7).

Das Publikum, an das sich die Wochenschriften richten, setzt sich aus Frauen und Männern zusammen. Frauen werden dabei innerhalb der Wochenschriften nicht nur direkt angesprochen, sondern es werden speziell an sie gerichtete Wochenschriften veröffentlicht, die sich für die Erziehung und Denkfähigkeit von Frauen aussprechen sowie Ratschläge für den richtigen Umgang von und mit Frauen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft geben und in pointierter Weise Gesellschaftskritik üben. Zu diesen Periodika zählen beispielsweise die vermutlich aus weiblicher Hand stammenden Wochenschriften *The Female Tatler* (1709-1710)¹⁹ und *The Female Spectator* (1744-1746) in England sowie die in Frankreich (noch vor dem *Female Spectator*) anonym erschienene *La Spectatrice* (1728-1729) und die gleichlautende französische Übersetzung von Eliza Haywoods (ca. 1693-1756) *Female Spectator* aus den Jahren 1748 bis 1750; die vom Franzosen Laurent Angliviel de La Beaumelle (1726-1773) verfasste *La Spectatrice danoise* (1748-1750) und die italienische *La Spettatrice* (1752) – ebenfalls eine anonyme Übersetzung des englischen *Female Spectator*. Für Spanien können *La Pensadora gaditana* (1763-1764), herausgegeben von einer gewissen Beatriz Cienfuegos, und *La Pensatriz salmantina* (1777), gezeichnet von einer gewissen Doña Escolástica Hurtado, genannt werden.

Durch ihre Popularität unter den Lesenden vermittelt ihrer unterhaltsam-lehrreichen Inhalte, die in ganz Europa und darüber hinaus in Form von Übersetzungen, Nachahmungen und Bandaufgaben zirkulieren, kann die Wochenschriftengattung maßgeblich zur Ausbildung eines kollektiven Wissensbestandes beitragen.²⁰ Sie prägt die Wahrnehmung ihres länderübergreifenden Publikums über das gesamte 18. Jahrhundert hinweg und ermöglicht es den Leser*innen, ihre europäische (wie auch ihre lokale, regionale und nationale) Identität zu entdecken und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden (cf. Ertler 2015, 7).

Kritikern Legitimität absprachen. Das Aufklären war eine Geltungsbehauptung von öffentlichen Persönlichkeiten, die sich damit als Lehrer und Erzieher ihrer Mitmenschen in Szene setzten“ (Pečar/Tricoire 2015, 29).

- 19 Zum *Female Tatler* haben Latha Reddy und Rebecca Gershenson Smith (2002) von der University of Michigan eine Online-Seite eingerichtet, auf der Informationen zum Entstehungskontext und zu den Inhalten dieser Wochenschrift abgerufen werden können.
- 20 Ein Abriss zur zeitgenössischen und nachfolgenden Wahrnehmung der Moralischen Wochenschriften wie ihrer Disseminationsstrategien kann in Pallares-Burke (1996) „The Spectators abroad“ nachgelesen werden. Daraus geht beispielsweise hervor, dass die Wochenschriften bei einem breiten Publikum Anklang finden, das vom Gründungsvater der Vereinigten Staaten von Amerika Benjamin Franklin (1706-1790) über die russische Zarin Katharina die Große (1729-1796) bis hin zum spanischen Benediktinermönch Feijoo (1676-1764) reicht. In Frankreich wird der *Spectator* von den oppositären Parteien eines Konservativen Élie Catherine Fréron (1718-1776) bis zum radikalen Deisten Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) gelesen und weiterempfohlen.

In der Literatur sind verschiedene Bezeichnungen für die Gattung der Moralischen Wochenschriften anzutreffen, die im Zeitalter der Aufklärung je nach Land variieren, so zum Beispiel ist von ‚Moralblättern‘, ‚Sittenschriften‘, ‚periodical essays‘, ‚feuilles volantes‘ oder – in Anlehnung an den englischen Vorläufer *The Spectator* – von ‚spectators‘, ‚spectateurs‘ oder ‚espectadores‘ die Rede. Die englische Bezeichnung ‚essay‘ verweist auf die Form der Beiträge innerhalb der englischen Wochenschriften, hat sich aber in den französischen Periodika, in denen sich der Begriff auf ‚Probe‘ (épreuve) oder ‚Erprobung‘ (expérimentation) bezieht, nicht durchgesetzt (cf. Lévrier 2007, 157-158). Im Französischen etablierte sich kraft des handlichen und vorgegebenen Leseformats der Moralischen Wochenschriften als Einzelblätter die Bezeichnung ‚feuilles volantes‘.²¹

Auch heute noch vermisst die Wochenschriftenforschung eine einheitliche internationale Bezeichnung für die Gattung, deren digitale Faksimiles in deutschsprachigen Datenbanken und Repositorien meist unter dem auch in der vorliegenden Arbeit bevorzugt verwendeten Terminus ‚Moralische Wochenschriften‘ und in französischen unter ‚feuilles morales‘ oder ‚presse littéraire‘ zu finden sind.²² In Spanien werden Interessierte am ehesten unter ‚prensa crítica‘ oder ‚prensa moral‘ und in Italien unter ‚periodici‘ oder ‚giornali‘ fündig (cf. Ertler 2015, 23). Von der englischen Bezeichnung ‚moral weeklies‘, die (besonders in den 2000er-Jahren als direkte Rückübersetzung aus dem Deutschen) einige Zeit lang kursierte, wird heutzutage wieder Abstand genommen, da viele Periodika im englischen Raum eben nicht nur wöchentlich publiziert worden sind, auch wenn ein Anstieg der einmal pro Woche gedruckten Zeitschriften ab 1715 diesen Wortgebrauch rechtfertigt (cf. Rau 1980, 111). Stattdessen werden im Englischen heute die Begriffe ‚moral press‘, ‚moral periodicals‘ sowie ‚spectators‘ bevorzugt, wobei letztere Bezeichnung beginnend mit Minuskel (spectator) auf die Gattung und mit Majuskel (Spectator) auf den textinternen Verfasser des Mister

21 So zum Beispiel sind *The Tatler*, *The Spectator*, *El Regañón general* und *La Gazette littéraire de Montréal* im Quartformat (Rückenhöhe ca. 23-26 cm) auf vier Blättern gedruckt. Gefaltet weisen sie somit acht Seiten zu je zwei Spalten auf (cf. Cotnam/Hébert 2010, 87; Martens 1968, 101; *Regañón general* 40, 5). Der *Misanthrope*, der *Pensador*, der *Censor*, der *Catón compostelano* wie der Großteil der deutschsprachigen Moralischen Wochenschriften hat das Oktavformat (Rückenhöhe ca. 18-20 cm, acht Blätter, sechzehn Seiten) (cf. Buijnsters 1999a; Guinard 1973, 178, 293; Martens 1968, 101; Lévrier 2007, 51; Valle-Inclán 1990, 166). Auch spätere Bandausgaben weisen das Oktavformat und das noch kleinere Duodezformat (Rückenhöhe ca. 13-17 cm) auf (cf. Lévrier 2007, 9-10).

22 Für eine Diskussion zur Verwendung des Forschungsbegriffs der Moralischen Wochenschriften in Frankreich, seiner Legitimation und Unzulänglichkeiten sowie Vorschläge für Alternativbezeichnungen (z. B. ‚Périodiques moraux‘, ‚Hebdomadaires comiques‘, ‚Périodiques littéraires‘), siehe Jean-Paul Sermain (2011, 40-49). Auch Michaela Fischer (2014, 23-25, 39-42) thematisiert in ihrer Auseinandersetzung mit den frankofonen Wochenschriften deren Bezeichnung, wobei sie schließlich dem französischen Begriff ‚Spectateurs‘ Vorzug gibt, da dieser das charakteristische Beobachtungsmoment hervorhebt. Außerdem geben die französischsprachigen Schriften laut Fischer dem moralisierenden Aspekt weniger Raum als ihre deutschsprachigen Pendants, deren Etikettierung ‚moralisch‘ auf ihren sittlich-lehrhaften Inhalt zurückzuführen ist.

Spectator rekurriert. Wird *Spectator* mit Majuskel und kursiv geschrieben, so handelt es sich um die spezifische Schrift: *The Spectator* (1711-1714). Ähnlich verhält es sich im deutschen Sprachgebrauch, in dem die spezifischen Zeitschriften stets in Kursivschrift gesetzt werden. Da im Deutschen eine Differenzierungsmöglichkeit durch Groß- und Kleinschreibung wegfällt, wird in der vorliegenden Arbeit in undeutlichen Fällen bei nicht kursiver Typografie des Begriffs ‚Spectator‘ präzisiert, ob von der Spectator-Gattung die Rede ist oder vom Mr. Spectator, das heißt der fiktiven Verfassungsinanz innerhalb des *Spectator* – also der Zeitschrift.

Obwohl die von den deutschsprachigen Wochenschriften stammende Bezeichnung ‚Moralische Wochenschriften‘ aufgrund anderer als wöchentlicher Publikationsrhythmen oder unterschiedlicher Auffassungen von Moral auch für die romanischen Wochenschriften nicht vollkommen akkurat ist (cf. Fischer 2014, 41-42), wird in der vorliegenden Arbeit der deutschsprachige Terminus zur Bezeichnung der Gattung benutzt. Schreib- und Lektüreeffahrungen vergangener Arbeiten zu den englisch-, französisch- und spanischsprachigen Wochenschriften in verschiedenen Metasprachen haben nämlich offenbart, dass trotz der typografischen Unterscheidung der Synonyme (spectateur, espectador) wiederholt Unklarheit darüber aufkommen kann, ob die Zeitschrift, die Verfassungsinanz oder die Gattung gemeint ist. Darüber hinaus wird, um einer Lektüremonotonie entgegenzuwirken, neben dem Begriffspaar ‚Moralische Wochenschriften‘ gleichbedeutend von den ‚Wochenschriften‘ (ohne Adjektiv), den ‚(moralischen) Periodika‘, den ‚(moralischen) Zeitschriften‘ oder der ‚Spectator-Gattung‘ die Rede sein.

Welche Periodika nun zur Spectator-Gattung gezählt werden, wird unter den Gelehrten bereits im 18. Jahrhundert polemisch debattiert. Die sogenannte ‚Spectator-Frage‘ dreht sich um

[...] issues concerning the true meaning of being a *Spectator*, of writing as a *Spectator*, of persuading as a Spectator. As if there had occurred a process of ‚sacralization‘ of the English text, the value of its followers was measured in direct relation to their faithfulness to the original title, to what was believed to be its original form of teaching [kursiv im Orig.]. (Palares-Burke 1996, 7)

Da diese Frage bis heute aktuell und für die vorliegende Studie bedeutend ist, werden nunmehr die von Ertler ausgearbeiteten Merkmale der Spectator-Gattung dargestellt.

1.4 SPECTATORIALE GATTUNGSMERKMALE

Die ungeheure Beliebtheit der Spectator-Blätter im 18. Jahrhundert lässt sich zweifelsohne auf ihre charakteristischen Merkmale zurückführen. In seinem Überblicksartikel zu den Moralischen Wochenschriften nennt Klaus-Dieter Ertler (2012a) sechs prototypische spectatoriale Merkmale, die als Ausgangspunkt für die systematische Beschreibung ihrer ästhetisch-narrativen Formprinzipien dienen und bei der Analyse der spectatorialen Geschlechterkonstruktionen berücksichtigt werden. Zu diesen zählen (1) die periodische Erscheinungsweise und Neuauflagen, (2) die Übersetzungen, Nachahmungen und Adaptationen, (3) das (neuerdings explizit adressierte) weibliche Lesepublikum, (4) die fiktive Herausgeber*innen- und Autor*inneninstanz, (5) die